Fritz Harkort's Arbeiterspiegel.

Vom greisen 83-jährigen Friedrich Harkort, dem bekannten westfälischen Industriellen und Abgeordneten, erschien soeben in 8. Auflage (Hagen bei G. Butz, 25. Pf.) der von uns bereits früher erwähnte „Arbeiterspiegel", welcher das Motto trägt: „Wer seine Bedürfnisse auf das Nothwendigste beschränkt, sichert seine Zukunft." Die Darstellung ist kurz und bündig und von überzeugender Klarheit. Zur Lösung der Arbeiterfrage stellt Harkort die Gegenfrage auf: Wer ist nicht Arbeiter, vom Reichskanzler herunter bis zum geringsten Tagelöhner? Die Behauptung der schlechten Stellung der vorzugsweise sogenannten Arbeiter ist eine Lüge der Socialisten und Communisten, denen das große Capital ein Dorn im Auge ist. An den Sparcassen weist die Schrift nach, daß darin viele Millionen den Arbeitern selbst angehören. „Die großen Capitalien in den Händen der Rothschild und Genossen sind meist durch die Sünden der Regierungen entstanden, durch Schuldenmachen und Anleihen für unnütze Kriege." Die Arbeiter kommen mit ihnen nicht in Berührung, und das Capital der Actienbanken ist durch viele Theilhaber zusammengetragen; sie vermitteln in nützlichster Weise den Geldverkehr der gewerbtreibenden Classen. „Je rascher der Umlauf der Noten und des baaren Geldes, um so lebendiger blühen die Geschäfte; von Knechtung ist also nicht die Rede. Die Actiengesellschaften der industriellen Unternehmungen sind ebenfalls große Capitalien, durch Tausende von Theilhabern zusammengebracht, und sie sind es, denen die Arbeiter ihre günstige Lohnstellung verdanken. So verwaltet z. B. die Bergisch-Märkische Eisenbahn ein Capital von 190 Mill. Thalern, welches größtentheils in die Hände der verschiedenen Arbeiterclassen gelangt ist. Die colossalen Eisenbahnbauten haben gleichsam eine Völkerwanderung veranlaßt, und durch die fertigen Bahnen haben die Arbeiter das Mittel gefunden, sich in rascher und billiger Weise von der russischen Gränze bis nach Lothringen auf die Bauplätze zu begeben, wodurch alle Lohnverhältnisse verrückt worden sind. Es darf gesagt werden, daß die Eisenbahndirectionen zu viele Unternehmungen auf einmal begannen, und so sich selbst die Preise der Materialien und Arbeitslöhne vertheuerten; allein der Arbeiter selbst stand sich um so besser. Dasselbe kann man sagen von der Menge der großen industriellen Unternehmungen, die rasch wie die Pilze emporschossen. Auch dieses gewaltige Capital ist durch Tausende von Actionären zusammengetragen, von denen viele durch verfehlte Speculation ihr Vermögen verloren, während die Arbeiter reichlichen Lohn davontrugen. Bei ruhigen Zeiten kommt das Capital zur nützlichen Verwendung zum Vorschein; dagegen brauchen die Arbeiter nur fortzufahren, sich demselben feindlich gegenüberzustellen, und es verschwindet und sucht Verwendung im Auslande. Große Summen sind bereits übers Meer nach Amerika gewandert, und das jetzige Sinken der Löhne und die Flauheit der Geschäfte mögen die Arbeiter als Folge ihrer Thorheiten betrachten." In Sachen der Wohnungsnoth ist bei der jetzigen Unbotmäßigkeit der Arbeiter kaum das Wohlwollen der Arbeitgeber in Scene zu setzen. Beschäftigt ein großes Handlungshaus tausend Weber, so arbeiten diese nicht unter einem Dach, sondern sind meilenweit in der Gegend zerstreut; das beste Mittel, sagt Harkort, sei dann die Anweisung und Hülfeleistung, sich auf eigene Hand zu colonisiren. Zügellosigkeit und Genußsucht, nicht die Geringfügigkeit der Löhne, sind die Quelle der Verkümmerung in den Arbeiterclassen. Mangel an Bescheidenheit und Gier nach augenblicklichem Gewinn führte zu einem Wechsel im Personal, bei dem kein ehrlich Geschäft mehr Bestand hat, und gegen die Contractbrüche muß endlich die Gesetzgebung einschreiten, nachdem sie die Freiheit der Arbeiter zur zügellosen Willkür ausarten ließ. Die Freizügigkeit schuf eine Masse Heimathloser, die sich durch die Provinzen wälzen, sich den Steuern entziehen und überall das Eigenthum unsicher machen. „Es war ein großer Fehler", sagt Harkort, die Arbeitsbücher abzuschaffen." Der Heimathsort stellte sie aus mit Namen, Stand und Dienstzeit, nebst Angabe des Arbeitgebers, welcher Theil gekündigt hatte. „Diese Urkunden müssen wieder hergestellt werden, und die Arbeitgeber sich verbinden, ohne diese Nachweise keinen Arbeiter anzunehmen." Atteste über gute oder üble Führung könnten, meint Harkort, fortgelassen werden; der häufige Wechsel des Dienstes zeige schon weß Geistes Kind der Besitzer. Die Gewerbefreiheit existirt jetzt nur noch als Mißbrauch; sie setzt eine Bildung voraus, die der Staat durch Volksschulen noch nicht erreichen konnte. Auch die Handelsfreiheit, an sich ein edles großes Princip, ist ein Hirngespinnst, beruht sie nicht auf internationaler Gegenseitigkeit.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

77. Sitzung vom 10. Juni.

Das Abgeordnetenhaus erledigte in seiner heutigen Sitzung ohne wesentliche Debatte die dritten Lesungen einer langen Reihe von kleineren Specialgesetzen. Erst die Berathung der allgemeinen Rechnung über den Staatshaushalt des Jahres 1872 nebst den Bemerkungen der Oberrechnungskammer gab zu einer lebhaften Discussion Veranlassung. — Unter den Monitas der Oberrechnungskammer bezog sich eines auf ein vermittelst der Seehandlung an die Disconto-Gesellschaft Seitens der Generalstaatskasse ohne entsprechende Unterlage gewährtes Darlehen von 3 Mill. Thalern. Die Commission beantragte, mit Rücksicht auf die Erklärungen des Finanzministers, über das Monitum hinwegzugehen, dagegen die Regierung wiederholt aufzufordern, in der nächsten Session einen Gesetzentwurf betreffend die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Staates dem Landtage vorzulegen. Abg. v. Kardorff nahm Gelegenheit, im Anschluß an das erwähnte Monitum der Oberrechnungskammer die Wirksamkeit der Seehandlung einer scharfen Kritik zu unterwerfen und namentlich ihren nachtheiligen Einfluß auf die Discontirungspolitik der Reichsbank zu beleuchten. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen ging er sodann auf die Handelspolitik des deutschen Reiches überhaupt ein, und warf derselben vor, durch eine all zu weit getriebene Nachgiebigkeit gegen die Forderungen der absoluten Freihandelspolitiker die wirthschaftliche Lage Deutschlands in eine Zerrüttung gebracht zu haben, wie sie seit 1813 dem Lande fremd gewesen sei.

Finanzminister Camphausen: Der geehrte Herr Vorredner hat über die Bemerkung der Oberrechnungskammer zu Nr. 41 uns sehr wenig unterhalten, sondern sie zum Ausgangspunkt genommen, um die Seehandlung und meine Person sehr heftig anzugreifen; ich glaube daher, auf das Monitum vorläufig nicht eingehen zu sollen, werde aber, wenn es gewünscht werden sollte, gern Rede und Antwort stehen. Der Vorredner ist der Ansicht, daß die Hergabe von Geldern, welche dem Staate gehören, zu einem niedrigeren Zinsfuß die ganze Bankpolitik durchkreuzen müsse; er ist der Meinung, daß ich bei der Bankdebatte im Reichstage der Preußischen Bank einen Vorwurf gemacht habe, der mit doppelter Gewalt den Staat resp. die Seehandlung treffe. Weil ich die Möglichkeit dieses Vorwurfs aus ähnlichen Zeitungsnotizen ersah, habe ich den stenographischen Bericht mitgebracht und habe nach demselben am 18. November gesagt: „wir wirken also darauf hin, daß die Bank selbst sich bemühe, Geld an sich zu ziehen, daß sie sich bemühe, nicht zu beim leichten Mittel der Notenfabrikation zu greifen. Die Möglichkeit, dazu stets greifen zu können, hat selbst eine so solid verwaltete Bank, wie die Preußische Hauptbank, wie ich glaube, in große Irrthümer geführt (Hört! Hört!) sie hat dahin geführt, daß die Masse der ungedeckten Noten von Jahr zu Jahr gestiegen ist u. s. w." Nun frage ich Sie: ist diese Aeußerung über die Bankpolitik der letzten 20 Jahre irgendwie in Zusammenhang zu bringen mit der Frage, zu welchem Zinsfuß zu einer gegebenen Zeit Geld zu bekommen sei? Ich habe zwar nicht diejenige Solidität angestrebt, die bei der großen Englischen Bank Tag für Tag geübt wird, aber annähernd eine solche und kommt es denn der Englischen Bank je in den Sinn, daß man Geld nicht sollte zu niedrigeren Procenten hergeben können? Der Unterschied zwischen uns und der Englischen Bank ist ja gerade der, daß jene sich immer an die Verhältnisse des Geldmarktes anschließt, mit dem Zins herabgeht, wie es der Geldmarkt verlangt und selbst einen Satz von 2 pCt. nicht scheut, daß sie in die Höhe geht, wenn die Capitalien nicht mehr flüssig genug sind, daß sie das Geld theurer macht, um nicht fictive Capitalien circuliren zu lassen. Wie sollte man dazu kommen, die Benutzung der Staatsgelder, also den Gewinn, der zu Gunsten der Steuerzahler gemacht werden kann, aufzugeben und gleichzeitig zu sagen: Wir wollen den Banken, die künstliches Capital schaffen, die mit Noten wirthschaften, den Vortheil einräumen? (Sehr wahr!) Ich bin stolz darauf, daß wir das wirklich vorhandene Capital in der rechten Zeit richtig benutzt haben. Wenn nun aber behauptet werden sollte, daß diese Operation im März 1872 dazu beigetragen haben könnte, um eine allzu ausgedehnte Circulation der Geldmittel herbeizuführen, daß schon von anderer Seite für die große Vermehrung der Circulationsmittel gesorgt gewesen sei und nun noch die Staatskasse dazu gekommen sei, so erlaube ich mir anzuführen, daß, während man jetzt der Ansicht ist, daß Handel und Geschäfte darniederliegen, die Capitalien der Bank wenig in Anspruch genommen (mich hat diese Erscheinung übrigens nicht überrascht!), die Bankanlage, so niedrig sie erscheinen mag, jetzt höher ist als im März 1872. Am 23. März 1872 belief sich dieselbe auf 120 Millionen Thaler. Und nun soll aus der Hergabe von Capitalien Seiten des Staats ein so großes Unglück herbeigeführt worden sein! Ich kann hierbei eine Bemerkung nicht unterdrücken: wenn überhaupt in der verzinslichen Benutzung der Staatsgelder ein Uebelstand gefunden wurde, dann wäre es doch zu wünschen gewesen, daß Herr von Kardorff im November 1872, als ein eingehender Bericht darüber vorgelegt worden ist, seine kritischen Bemerkungen dazu gemacht hätte. Er hat weiter gesagt: die Seehandlung betheilige sich bei Unternehmungen und schraube die Course hinauf. Wie ist aber das wirkliche Verhältniß? Die Seehandlung ist ein seit langen Jahren mit großer Umsicht geleitetes Institut, sie läßt sich auf Unternehmungen erst ein, nachdem sie die Bedingungen sorgfältig geprüft hat, sie sieht darauf, sich in sichere Unternehmungen einzulassen und wenn sie sich mit anderen Unternehmern bereit finden läßt, eine Sache dem Publikum anzubieten, so sagt das Publikum: ja, das ist eine gute, eine solide Sache, und sie ist den Preis werth, der verlangt wird. Das ist eine Stellung, wie sie angesehene Bankhäuser sich ebenfalls erwerben. Wenn Sie in Süddeutschland eine Operation vornehmen wollen, so wird der Umstand, daß das Haus Rothschild sie mit unternimmt, einem solchen Unternehmen stets einen Vorsprung geben, weil dies Haus in dem Rufe steht, nur solide Sachen zu unterstützen. Denselben Ruf hat sich die Seehandlung erworben und daraus ergeben sich die Folgen von selbst. Endlich ist auch auf die wirthschaftliche Lage Deutschlands hingewiesen worden und ich bin als intellectueller Urheber des gesammten wirthschaftlichen Systems bezeichnet worden. Ich gestehe, daß ich Lob aus dem Munde des Gegners nicht ungern entgegennehme: ich könnte es aber doch meinem Freunde Delbrück gegenüber nicht verantworten, daß das Lob oder der Tadel für die gesammte wirthschaftliche Politik Deutschlands auf mich übertragen wird. Ueber die Frage, ob Freihandel, ob Schutzzoll — haben zu befinden der Reichstag deutscher Nation, der Bundesrath, der Kaiser und die Rolle, welche ich für mich in Anspruch nehmen darf, besteht darin, daß ich vielleicht auf die preußische Stimme einen Einfluß habe. Daß ich aber behaupten könnte, die ganze wirthschaftliche Politik Deutschlands hätte in mir ihren intellectuellen Urheber, bin ich weit entfernt. Wenn ich solche Verwahrungen einlege, ein Fall, in dem ich in Bezug auf die Münzreform auch schon gewesen bin, als deren Träger mich zu betrachten man mir unausgesetzt die Ehre erweist — so thue ich das nicht, um der auf mir lastenden Verantwortlichkeit zu entgehen, und so will ich denn auch jetzt einmal einige Worte sprechen, als könnte ich mir wirklich einen so erheblichen Antheil an jener Politik vindiciren. Die Vorstellung, daß etwa Deutschland allein von den Folgen der Ueberspeculation betroffen worden sei, die sich entwickelt hat nach Abschluß jenes großen Krieges, der auf lange Jahre hinaus Europa den Frieden zu sichern schien, diese Vorstellung halte ich für durchaus irrig. Wenn jetzt die deutsche Eisenindustrie krankt, so bedarf es nur einer kurzen Reise nach Belgien und

Dr. Nachtigal's Forschungsreise.

In dem bereits erwähnten Vortrage Dr. Nachtigal's in der Festsitzung der berliner geographischen Gesellschaft am 2. ds. über seine große afrikanische Forschungsreise bemerkte der Redner einleitend, daß er aus seinen Erlebnissen während fünf Jahren nur ein oberflächliches Bild entwerfen könne! Nicht als Specialgelehrter habe er seine Reise angetreten, sondern beseelt von dem Gedanken, einige Steine einzufügen in das Fundament, welches vor ihm Männer zu errichten versuchten. Wie weit ihm dies gelungen, das sei aus seiner Schilderung ungefähr zu entnehmen. Das Werk ist nun begonnen, seine Arbeiten seien nur Pionierarbeiten, die Wege, welche er gegangen, nur Wegweiser für andere, welche etwa nach ihm Hand anlegen wollten an der Lichtung eines dichten Waldes, welcher jene Länder umgiebt. Erhebend und beseelend ist das Gefühl, wenn man im Geist sich ein Bild entwirft von dem, was man gesehen, erfahren und gelernt, schauerlich der Rückblick auf die entsetzlichen Leiden und Gefahren. Fünf volle Jahre, fern von jeder Cultur und Civilisation, unter Entsagungen, ohne jede tiefere Herzensfreude, in jedem Moment Gefahren und Tod fürchtend, ganz auf sich allein angewiesen, das ist eine Aufgabe, deren Tragweite nur der beurtheilen kann, welcher sie kennt. Mitte Februar 1869 sei er, so begann der Redner den eigentlichen Vortrag, von hier abgereist und Ende März in der Hauptstadt von Fesan angelangt. Unglücklicherweise waren die Nachbarstämme, wohin er sich zu wenden gedachte, in Krieg verwickelt, und es eröffnete sich ihm die Aussicht, ein ganzes Jahr in Murzuk bleiben zu können. Nur den Ausweg zum „Vorwärts" gab es, wenn er seine Blicke nach dem Südosten, nach dem Lande der Tibus, richtete, ein Land, das die Aufmerksamkeit der Europäer bereits auf sich gelenkt und das alle Reisende selbst Rohlfs und Schweinfurth auffuchen wollten, doch wegen der bevorstehenden Gefahren nicht wagten. Ein kühner Entschluß des Augenblicks und das Werk ward unternommen, wie sehr die Führer, Eingeborne des Landes, Furcht verriethen und erklärten, daß es nicht in ihrer Macht läge, den Fremdling vor Verrath und der Bestialität der Wilden zu schützen. — Bis zum König gelangt ward er vor den Augen desselben ausgeplündert und der Willkür des Volkes überlassen. Unter niederschmetternden Sorgen gelang es ihm nach einiger Zeit Nachts, vollständig entblößt von Allem, mit einer nur geringen Quantität Wasser auf den eigenen Schultern, zu entkommen. Schwer erkrankt, dem Tode nahe, langte er wieder in Murzuk an. Lange dauerte es, bevor seine Verbauung wieder hergestellt, bevor die Geschwulst der Füße gefallen und die Wunden geheilt waren. Dr. Nachtigal ist für diese Leiden insofern entschädigt worden, als er die Topographie des Landes und die Bewohner desselben erforscht hat.

Das Land wird von dem Tarso-Gebirge durchzogen, Granitketten, welche auf ihren Rücken einen mächtigen Krater tragen. Im Osten und Westen hiervon ziehen sich trockne Thäler hin, im Südwesten Flußthäler, die einzig geeigneten Plätze für die Weide der Kameele. Trotzdem der Flächeninhalt des Landes ziemlich bedeutend ist, wird es dennoch nur von 10,000 Seelen bewohnt, welche kaum die Mittel für ihren Lebensunterhalt finden. Der Typus kommt den Bewohnern von Nord- und Centralafrika nahe, sie sind broncefarbig, besitzen zarte Gesichtszüge, körperliche Gewandheit und Schlauheit, welche letztere Eigenschaft sie zu hinterlistigen und bestialischen Verbrechen ausnützen. Die Wohnungen richten sie nach Beschaffenheit der localen Verhältnisse ein; in der Ebene errichten sie eine Felsenmauer, an die sie Matten anreihen, in den Gebirgen hausen sie in Höhlen.

Im Frühjahr 1870 begab sich Dr. N. mit einer Karavane von Murzuk nach Bornu auf der Bornustraße, welche von andern Reisenden bereits beschrieben ist. Die Reise dahin dauerte circa 45 bis 50 Tage. Im Juni langte der Reisende in B. an und stattete dem König bald seinen Besuch ab. Derselbe war hoch erfreut über die königlichen Geschenke, welche N. von dem großen und mächtigen Monarchen des Nordens mitgebracht hatte. Der liebenswürdige und fürsorgliche Herrscher gab es auch hier nicht zu, die Forschungsreise wegen des herrschenden Krieges fortzusetzen; so brachte denn Dr. N. den Winter 1870/71 in Bornu zu, in welcher Zeit ihm Gelegenheit und Material gegeben wurde, die Sprache und Geschichte der Bevölkerung zu studiren. — Zu seiner Weiterreise bot sich bald Gelegenheit; es erschienen nämlich Araber, die aus dem östlich gelegenen Lande Kanem Datteln holen wollten; mit diesen beschloß er zu reisen, denn ohne sie, die hier eine Hauptrolle spielen, würde er sicher den Tod gefunden haben. Die eigentlichen Bewohner sind Banditen der schrecklichsten Art, sie morden aus Lust und Zeitvertreib. Zehn volle Monate verweilte der Reisende unter diesem Gesindel, oft den Tod vor Augen, oft dem anhaltendsten Hunger ausgesetzt, nur mit Unterdrückung einer aufsteigenden Rührung meint der Redner, es sei unmöglich, die schrecklichen Erlebnisse in diesem Lande zu schildern. Treffend bemerken die Araber über den Stamm: ein fürchterliches Volk, wenn es dort ist, wagt man nicht, ihm zu widerstehen, ist es nicht zugegen, sondern auf seinen Raubzügen, so sind wir ebenso schlecht daran, denn jene Wüthende haben Alles zerstört und uns dem Hunger preisgegeben.

Das Land hat kalkigen Boden und bringt an manchen Stellen Getreide hervor. Nach Westen zu erstreckt sich ein Gebirgszug, der ebenfalls einen Krater trägt.

Am 19. Januar kehrte Dr. Nachtigal wieder nach Bornu zurück. Dieser muhamedanische Staat hat eine Geschichte von über tausend Jahren. In der ersten Periode des Staatslebens regierten 12 heidnische Könige, dann folgten muhamedanische. Im 16. Jahrhundert erlangte das Land die höchste Macht, sein König bedeutendes Ansehen. Von dieser Zeit an nahm der Einfluß allmählich ab, bis endlich beim Beginn des 18. Jahrhunderts durch die Schlaffheit und Feigheit der Fürsten der gänzliche Verfall hereinzubrechen drohte. Die Phöbs später nämlich, ein Nachbarvolk, machten einen Einfall, nahmen die Hauptstadt, setzten den König ab und wütheten dann auf eine schmähliche Weise. Ein Mann aus dem Volke sah mit blutendem Herzen die Schmach seines Vaterlandes und beschloß gleich einem Helden, Leben und Blut für die Befreiung desselben einzusetzen. In voller Manneskraft sammelte er eine wild begeisterte Schaar um sich, zog gegen den Feind, vertrieb ihn und setzte sich als Sheriff auf den Thron des verjagten Königs. Oma, der Sohn dieses einsichtsvollen Mannes, übernahm 1830 die Herrschaft und regiert noch heute unter dem Titel eines Königs. Oma ist ein frommer, höchst liebenswürdiger Mann, doch in dieser Eigenschaft zu schwach gegen die Nachbarvölker, zu schwach, die eigenen Unterthanen vor Noth und Angriffen zu schützen. — Das Land hat 5 Millionen Einwohner, die von den vier Stämmen der Kanuris, Kanembus, Tibus und Araber repräsentirt werden. die ersten beiden sind die tonangebenden und einflußreichsten. — Der Boden bringt viel Getreide, Reis und Tabak hervor. Die Wälder bergen prächtige und verschiedenartige Bäume; in bunter und lieblicher Abwechselung erblickt man hier Akazien, dort Palmendbäume, hier Bombax, dort Tamarindenbäume. — Ebenso bedeutend ist das Thierleben. In den Wäldern zwitschern und singen buntfarbige Vögel von verschiedener Größe, ein herrliches Bild für den Reisenden, der es schaut, während er ermattet von den Anstrengungen sich in dem Schatten des Waldes lagert. Unterbrochen wird dieses Bild von vorüberziehenden Antilopenheerden, die hier zahlreicher sind als an irgend einem andern Theil Central-Afrikas; nicht selten begegnet man ansehnlichen Elephantenzügen.

Nachdem Dr. Nachtigal hier lange genug verweilt zu haben glaubte, erwachte in ihm die Lust, die südlich gelegenen Länder zu sehen. Von allen Seiten wurde die Unternehmung wegen der beständig herrschenden Feindseligkeiten und Kriege zwar für gefährlich gehalten, doch hieß es: „Dich hat der große Gott gekennzeichnet, du kannst ziehen, er wird dich auch dort beschützen!" Im Februar 1872 ging er nun von Bornu nach Bagirmi ab, aber nicht mittellos, sondern ausgestattet wie ein Fürst mit großen Ladungen von verschiedenartigen Waaren, Reis, Butter u. a. m. In diesem Lande angelangt, wurde er überall als der große Schützling des Königs von Bornu angestaunt, ihm, dem gefeierten Manne schlossen sich auf dem Zuge Pferdehändler und andere Geschäftsleute an. Im Süden traf er endlich in Zomrad mit dem heidnischen König zusammen, der beim Anblick der zahlreichen Geschenke vor Freude in die liebenswürdigste Entzückung gerieth, die sich in dem Grade steigerte, wie die Präsente sich vermehrten. Nach einem solchen Empfange konnte Dr. Nachtigal ruhig an seine Arbeit gehen, wiewohl die Bevölkerung sonst gegen Christen — und er verrieth den Christen nie — unnachsichtig und grausam ist. Das Land hat eine Million Einwohner, die zum allergrößten Theil aus Sclaven bestehen. Der große und schön gebaute Körper ist unbekleidet, das Gesicht häßlich und mit allerlei Gegenständen geschmückt, die mittelst einer Vorrichtung durch die Oberlippe gezogen sind, dem Hauptschmuck bilden lange Glasspfeifen. — Die Vegetation ist durchaus üppig, die Wälder stellenweise majestätisch und entzückend. Das Land ist reich an Pferden und Ziegen, die sich beide durch ihre Kleinheit auszeichnen. Erstere kennen weder Zaum noch Sattel; man reitet sie wund und treibt diese schauerliche Qual so lange, bis ein dicker fester Schorf sich bildet, der dann gewissermaßen als Sattel und zum Festhalten dient.

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18750612024/fragment/page=0001

England, einer größeren nach Amerika, um sich zu überzeugen, daß man dort ganz an denselben Folgen leidet. (Sehr richtig!) Wovon sind das die Folgen? Von der Ueberspeculation, davon, daß sich die Fabrikationsstätten darauf eingerichtet haben, mehr Waaren zu erzeugen, als der Consum bedarf. Es wird ja nicht allein in Deutschland, sondern in allen Staaten noch schmerzlicher Kuren bedürfen, um den in dieser Beziehung gemachten Ueberschreitungen und unangenehmen Folgen derselben zu entgehen. Daß Deutschland in dieser Beziehung am meisten zu leiden habe, das glaube ich nicht! Die Erfahrung wird das zeigen. Ich gebe gern zu, daß man sich über diesen Punkt irren kann und nehme für mich nicht in Anspruch, daß ich die Verhältnisse genügend übersehe, ich bin aber auch nicht bereit, den Worten Anderer, die das für sich in Anspruch nehmen, zu glauben. (Heiterkeit.) Wie sind nun die Verhältnisse von Deutschland? Wie ist es möglich, daß ein Mann, der sich so viel im Leben umsieht, wie ich das von Herrn v. Kardorff glaube, sagt, unsere wirthschaftlichen Verhältnisse seien mehr zerrüttet, wie je seit dem Kriege von 1813! Aber wer einen Blick für die actuellen Zustände hat, kann der einen Augenblick übersehen, wie außerordentlich günstig sich die Verhältnisse für die untersten Schichten der Bevölkerung bei uns gestaltet haben? (Beifall u. Widerspruch), daß die Löhne zum Theil ganz rapide und unverhältnißmäßig in die Höhe gegangen waren, daß sie trotz eines Rückganges jetzt sich auf einem Stand erhalten, den sie früher nie dauernd gehabt haben? Ich bin der Meinung, daß die Lage der untersten Schichten der Bevölkerung, der handarbeitenden Klassen in unserm Lande auf die Dauer noch niemals eine so günstige gewesen ist, als gegenwärtig. (Wiederholte Zustimmung und Widerspruch.) Ich kann also, soweit es auf mich ankommt, in der wirthschaftlichen Lage Deutschlands — Specialfragen mögen ja ihre Untersuchung finden — nicht entfernt einen Anlaß finden, um von dem System des Freihandels — wenn wir unser gemäßigtes Schutzzollsystem so nennen wollen — zurückzukehren. (Bravo links.) Sollte diese Auffassung sich ändern, sollte die Staatsregierung den großen Fortschritt, den wir in dieser Beziehung gemacht haben, zurückthun wollen — ich werde nicht dabei sein. (Bravo links.) Ich glaube hiermit die wichtigsten Bemerkungen des Vorredners berührt zu haben und werde abwarten, ob ich bezüglich des Monitum selber noch werde zu sprechen haben. (Beifall.)

Abg. v. Kardorff bestritt die günstige Lage der arbeitenden Klassen und erinnerte den Finanzminister daran, daß diese Behauptung um so weniger am Platze gewesen sei angesichts der von der Regierung angeordneten bedenklichen Maßregel der Herabsetzung der Löhne in den fiscalischen Werken. Uebrigens habe man die Krisis der wirthschaftlichen Verhältnisse noch keineswegs hinter sich, sondern stehe erst am Anfange derselben. Abg. v. Benda trat dem Finanzminister bei und sprach sein Bedauern aus, daß der Abg. v. Kardorff durch derartige weit über das Maß der Wirklichkeit hinaus dunkel gefärbte Bilder unserer wirthschaftlichen Verhältnisse die Bevölkerung beunruhige. Die Debatte wurde hierauf geschlossen und der Antrag der Commission angenommen. — Die nächste Sitzung findet Freitag 11 Uhr statt. Auf der Tagesordnung steht die Berathung von Petitionen.

Halle, 12. Juni.

— Das gestern Nachmittag über unsere Gegend hinweggezogene schwere Gewitter hat im hiesigen Stadtbezirke ziemlich zahlreiche Spuren einer verheerenden Wirkung zurückgelassen, welche dem dasselbe begleitenden Sturme und wolkenbruchartigen Regen zuzuschreiben sind. Hin- und wieder sind starke Bäume, namentlich Obstbäume, umgebrochen, Halmfrüchte zu Boden gelegt, Acker- und Wiesenflächen von ausgewaschenen Sandmassen bedeckt. In der weiteren Umgegend sollen einzelne Striche auch von Hagelschlag heimgesucht worden sein. Der in der Ferne rollende Donner, der heftige Sturm, sowie die dem Ausbruche folgende niedere Temperatur ließen die Schwere und weite Ausdehnung des Gewitters ermessen. — In Leipzig ist das Gewitter ebenfalls sehr heftig aufgetreten und hat sich in drei Blitzschlägen, die aber nur geringen Schaden brachten, entladen.

Montag, den 14. Juni 1875, **keine** Sitzung der Stadtverordneten.
Der Vorsteher der Stadtverordneten.
v. Radecke.

Meteorologische Station. Vormittags 8 Uhr. Wind. SW 1. — Barometer 27'' 8''' 44. — Feuchtigkeitsgehalt der Luft 69,2 %. Thermometer: + 15,4. Der Himmel heiter.

Wissenschaft. Kunst. Litteratur.

— Die Kolossalstatue Alexander von Humboldt's von Prof. Drake in Berlin, die, wie erwähnt, einige Zeit von dem Künstler zur Ansicht ausgestellt war, wird demnächst nun die Reise nach Amerika antreten; sie ist zum Schmucke des Palastes für die Weltausstellung in Philadelphia bestimmt; 200 vermögende Männer der Vereinigten Staaten hatten, um ihrer Begeisterung für die Wissenschaft und ihren großen Vertreter Ausdruck zu geben, den Gedanken erfaßt, das riesige eherne Monument auf eigene Kosten zu errichten. Humbold ist stehend dargestellt, in der Zeittracht und etwa in der Erscheinung seiner 60er Jahre. Ein weiter, faltiger bequemer Mantel-Ueberrock drapirt sich in trefflich geworfenen Faltenmassen um die Gestalt. Die rechte Hand hält auf der Brust eine Papierrolle. Die Linke ruht leicht auf einem großen Erdglobus, der neben ihm steht. Der Kopf zeigt eine bedeutsame ideale Aehnlichkeit bei sprechendem individuellen Leben des Ausdrucks.

— Eine Ehre, wie sie wenigen Sterblichen zu Theil wird, wird am 22. d. M. in festem früheren Hörsaale in Wien dem Anatomen Prof. Hyrtl von Seiten des gesammten wiener Doktoren-Collegiums dargebracht werden. Es ist dies die feierliche Enthüllung und Aufstellung des dem unvergeßlichen Manne gewidmeten Monumentes. Hyrtl selbst hat der Deputation, die ihn darum ersuchte, unter Thränen sein Erscheinen bei einer Feier zugesagt, die ihn seiner Meinung nach hoch über Verdienst ehre. Es wird dies ein Fest für ganz Wien werden, denn Hyrtl ist einer der populärsten Männer der Wissenschaft.

Vermischtes.

— [Eine romantische Geschichte.] Die bevorstehende Ankunft des Sultans von Zanzibar in London ruft uns eine Geschichte ins Gedächtniß zurück, welche vor einigen Jahren mitgetheilt wurde. Danach lebte ein junger hamburger Kaufmann vor mehreren Jahren in Zanzibar. Von einem Balle aus konnte er den Garten des Sultans überschauen und blieb von einer dort lustwandelnden jungen Dame nicht unbemerkt. Durch Zeichensprache verständigte man sich allmälig über eine aufkeimende gegenseitige Zuneigung, die schließlich zur romantischen Flucht des Liebespaares führte. Auf einem hamburger Schiffe entleitte die — Schwester des Sultans — denn keine geringere war die junge Dame — mit ihrem Geliebten der Heimath. Ihre Flucht war aber entdeckt und ein Regierungsdampfer dem hamburger Schiffe nachgesandt, der alsbald Miene machte, gewaltsam dasselbe zum Halten zu zwingen. Da kam eine englische Fregatte in Sicht, welche der Hamburger um Hilfe anrief, dieselbe legte sich zwischen diesen und den Regierungsdampfer, worauf die Erklärungen begannen. Der Capitän des Dampfers forderte die Herausgabe der Prinzessin und des Entführers, ersteres war aber nicht mehr an Bord des Hamburgers, denn während der Verfolgung war die Copulation geschehen und die Prinzessin war — Frau R. . . . a geworden. Man segelte somit unbehelligt der Heimath zu und ließ sich Herr R. in Hamburg nieder. Nach seinem Tode zog die Wittwe nach Dresden, wo sie nun bereits seit mehreren Jahren hochgeachtet und geliebt von Allen, die sie kennen, in stiller Zurückgezogenheit sich der Erziehung ihrer Kinder widmet. Bei einer seltenen und bewundernswerthen Elasticität des Geistes hat sie sich nicht nur vollständig in deutscher Sitte und Gewöhnung eingelebt, sondern sich auch der deutschen Sprache so vollkommen bemächtigt, daß sie sogar wissenschaftlichen Vorträgen mit vollkommenem Verständniß zu folgen vermag. Alle Bemühungen ihrerseits, mit dem erzürnten Bruder eine Versöhnung anzubahnen, sind trotz mehrfacher Vermittelungsversuche auf diplomatischem Wege bisher erfolglos geblieben. Vielleicht, daß die Anwesenheit desselben in England Gelegenheit zu einer versöhnlichen Begegnung bietet.

— [Hühnerzucht im Großen.] Zwei Brüder Namens Gaff haben, wie die „New-Yorker Staatszeitung" berichtet, in Colorado, zehn Meilen von Denver, eine „Mammuth-Hühnerei" eingerichtet. Dieselbe bedeckt einen Fläch maum von 4 Acres, welcher wie eine Stadt in Straßen angelegt ist, in denen Häuser von verschiedenen Formen stehen. Den Hennen mit Familien sind bestimmte Häuser zu Wohnungen angewiesen, und man hat die Bemerkung gemacht, daß sie sich sehr bald heimisch fühlen und ihre Plätze auffinden, ohne Confusion zu machen und ihre Nachbarinnen zu stören. Die Bevölkerung dieser Ortschaft beläuft sich bereits auf 2000 Individuen, welche sich in die geselligen Cliquen der Brahmas, Cochins, Shanghais und Dorkings theilen. Die hauptsächlichsten Producte sind Eier und Küchlein. Die fleißigen Matronen des Ortes liefern täglich 40 bis 50 Dutzend Eier, welche in Denver einen Preis von 30 bis 50 Cents das Dutzend haben. Sonntagsgesetze sind unbekannt und wird auch an diesem Tage ruhig fortgelegt. Die Gebrüder Gaff bedauern nur das Eine, daß sie ihre Hühnerstadt nicht 15 Jahre früher angelegt haben, als das Dutzend Eier in Denver 5 Sgr. kostete und ein junges Huhn daselbst ein Pennyweight Goldstaub werth war.

— [Ueber die amerikanische Nähmaschinenfabrikation] sind, wie alljährlich, auch jetzt wieder die statistischen Angaben erschienen, die besonders deswegen von Interesse sind, weil sie, als mit der Industrie im Allgemeinen im engen Zusammenhange stehend, ein deutliches Bild über die Veränderungen geben, welchen diese in den letzten Jahren unterworfen war, und dabei gleichzeitig zeigen, wie sich die Nachfrage immer mehr auf einzelne praktische Systeme beschränkt. Die Statistik über die Nähmaschinenverkäufe des letzten Jahres enthält folgende Resultate:

		Maschinen
The Singer Manufacturing Co. . .	verkaufte	241,679
The Wheeler u. Wilson Mfg. Co. . .	"	92,827
The Domestic Sewing M. Co. . .	"	22,700
The Weed S. M. Co. . .	"	20,495
The Remington Empire S. M. Co. .	"	17,608
The Wilson S. M. Co. . .	"	17,525
The Gold Medal S. M. Co. . .	"	15,214
The Wilcox and Gibbs S. M. Co. .	"	13,710
The American B. H. S. M. Co. . .	"	13,529
The Victor S. M. Co. . .	"	6,292
The Florence S. M. Co. . .	"	5,517
The Secor S. M. Co. . .	"	4,541
J. E. Braunsdo f u. Co., Aetna . .	"	1,866
The Bertram u. Fontom S. M. Co.	"	250
The Mc'Kay S. M. Association . .	"	128
The Keystone S. M. Co. . .	"	37

Es wurden danach im Jahre 1874 im Ganzen 528,918 Maschinen verkauft, wohingegen der Umsatz 1873 577,506, 1872 706,236, 1871 606,994 Stück betrug; der Einfluß, welchen die allgemeine Geschäftsstockung auf die Industrie geübt hat, zeigt sich also auch hier wieder deutlich, nur eine einzige Fabrik, die Singer Manufacturing Co., hat in dem vorigen wie in allen früheren Jahren eine beständige Zunahme in ihren Verkäufen nachzuweisen, die im letzten Jahre allein nahezu die Hälfte der Gesammtfabrikation Amerikas ausmachten.

Todesfälle.

— Der Lector der neueren Sprachen an der berliner Universität, Professor Solly, ist am Dienstag daselbst gestorben.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

— Um die jetzige geringe Rentabilität der deutschen Eisenbahnen zu erklären, müssen viele Factoren in Rechnung gezogen werden. Einer der bedeutendsten ist wohl darin zu suchen, daß seit 1871 von 84 deutschen Bahnen circa 62,000 Eisenbahnwagen der verschiedensten Art, zum Theil durch den damals momentanen Wagenmangel, zum Theil durch die Regierung gezwungen, neu beschafft werden mußten, von denen jetzt noch immer ein nicht unbedeutender Theil unbenutzt steht.

— Der diesjährige Wollmarkt in Leipzig findet am 17. und 18. Juni statt; die Wollen können schon am 16. angelegt werden. — Der Wollmarkt in Gera, welcher am 9. d. stattfand, war von Käufern viel stärker besucht, als von Verkäufern; nur etwas über 50 Wagen Wolle waren zur Stelle. Der Durchschnittspreis war 13 Thlr. pro Stein.

Civilstandsregister der Stadt Halle.

Meldungen vom 10. Juni:

Eheschließungen: Der Rittergutspächter R. Rusche und J. H. S. Politz (Neideburg und Weibenplan 4.) Der Kaufmann H. C. C. Schuchardt und F. S. E. H. Rose (am Geisthor 9 und Geistir. 45.)

Geboren: Dem Handarbeiter F. C. Kraft ein S. (gr. Wallstraße 24.) Dem Schmied F. A. Göttert eine T. (Taubeng. 1.) Zwei unehel. T. und ein unehel. S. (Entb.-Inst.) Dem Kaufmann J. Th. Büttner eine T. (Magdeb. Str. 2.) Dem Handelsmann E. Bernstein ein S. Leipzigerstr. 58.) Dem Tischlermeister Fr. Hoffmann eine T. (Luckengasse 16.) Dem Fleischermeister F. G. Löther ein S. (Kellnergasse 7b.) Dem General-Agent F. W. Cordes ein S. (Brüderstr. 16.)

Gestorben: Des Fleischermeister C. Große Tochter Wilhelmine Louise Frieda, 11 M. 1 T., häutige Bräune (Domplatz 6.) Des Handarbeiter W. Rehfeld Tochter Marie Friederike Martha, 9 M. 13 T., Darmcatarrh (gr. Brauhausgasse 2.) Der Kaufmann Edmund Grabenhorst, 33 J. 8 M. 25 T., Lungenleiden (Schulberg 3.)

Inserate

für unsere Zeitung nehmen an und befördern dieselben schleunigst zu den gewöhnlichen Insertions-Gebühren (pr. 5spalt. Zeile 15 R.-Pf.) ohne jeden Aufschlag:

in **Alsleben:** Herr **Herm. Schreiber,**
„ **Brehna:** Herr **Carl Louis Schmidt,**
„ **Bibra:** Herr **Heino Löther,**
„ **Bitterfeld:** Herr **C. Schmidt,** Auctionator u. ger. Taxator,
„ **Cönern:** Herr **Adelbert Lossier,**
„ **Eckartsberga:** Herr **J. G. Häcker,**
„ **Eisleben:** Herr **F. Hanf,** Papierhandlung,
„ **Gerbstädt:** Herr **C. Stuhlträger,**
„ **Hohenmölsen:** Herr **A ug. Lehmann,**
„ **Jeßnitz** in Anhalt: Herr **A. Crame,**
„ **Kösen:** Herr **J. C. Geyer sen.,**
„ **Lauchа:** Herr **Carl Siebig,**
„ **Lauchstädt:** Herr **Carl Aug. Schimpff,**
„ **Mansfeld:** Herr **Fr. Hohenstein,**
„ **Merseburg:** Herr **Hermann Löhr,**
„ **Mücheln:** Herr **A. Hoffmann.**
„ **Naumburg a/S.:** Herr **Ad. Förster,**
„ **Naguhn:** Herr **F. Pohle,**
„ **Sangerhausen:** Herr Agent **W. Anhalt,**
„ **Schafstedt:** Herr **Franz Wirth,**
„ **Schkeditz:** Herr **Louis Elste,**
„ **Schkölen:** Herr **A. Gottschalg,**
„ **Torgau:** Herr **Julius Reichard,** Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung,
„ **Weißenfels:** Herr **G. Prange,** Buchhandlung,
„ **Wettin:** Herr Agent **W. Heinrich,**
„ **Zeitz:** Herr **A. Huch** (Webel'sche Buchhandl.).

Die Expedition der Saale-Zeitung.

Bekanntmachung.

Die Umschreibung der älteren Sparkassenanlagen wird im Juni — und zwar vom 3ten ab — während der Vormittagsstunden für die Scheine der früheren Sparkassengesellschaft und für Bücher bis Nr. 10000 fortgesetzt werden.

Das Directorium der städtischen Sparkasse.

Auf der Grube **Hermine Henriette** am Dreierhause bei Ammendorf wird beste **Förderkohle** mit 15 Markpfennigen pro Hectoliter abgegeben. [108f

---

Sämmtliche Colonial-Waaren, Spirituosen, Weine, Cigarren etc. etc. gebe bei Abnahme von 5 Pfd. resp. 3 Mark stets zu Grosso-Preisen ab. [909b

Julius Herbst, Rannischestraße.

Aecht kölnisches Wasser
von **Jean Maria Farina.**
Meine Niederlage davon befindet sich bei Herrn **W. König** (Expedition der Saale-Zeitung) und empfehle ich per Dtzd. Flacons zu 15 Mark, ½ Dtzd. 7 Mk. 50 Pf., per Glas 1 Mk. 25 Pf., ½ Glas 65 Pf.
Johann Maria Farina in Köln.

Camillen,
frische und getrocknete, kauft jedes Quantum **Wilhelm Kathe,** gr. Märkerstr. 8.
33f]

Künstliche Zähne,
neuester Methode, werden billig und schmerzlos eingesetzt [106f
Dr. J. Sachse, Geiststraße 8.

Jeden Bandwurm
entfernt in 3 bis 4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt **Bleichsucht, Trunksucht, Magenkrampf, Flechten** aller Art und **epileptische Krämpfe** — auch brieflich: [H. 0240.]
Voigt, Arzt zu **Croppenstedt,** (Preußen).

Gasthofs-Verkauf.
Meinen im hiesigen Dorfe vor einigen Jahren neuerbauten Gasthof, bestehend in: 6 Stuben, großem Tanzsaal, geräumigem Hof, Stallung und Garten, bin ich willens baldmöglichst zu verkaufen und sofort zu übergeben.
Eduard Rössler,
309f] in **Döhlen** bei Lützen.

Zur Beachtung.
Mit heutigem Tage eröffne ich in meiner Wohnung ein **Pfandleihgeschäft und Ein- und Verkauf gebrauchter Kleidungs-Gegenstände,** sowie **Gesinde-Vermiethungs-Comtoir.** Ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum, sowie geehrte Herrschaften bitte ich im Bedürfnißfalle auf mich reflectiren zu wollen. Für reelle und gute Bedienung würde ich stets Sorge tragen.
Löbejün, den 1. Juni 1875.
Achtungsvoll **L. Schulschenk.**

Ein gold. Siegelring
vor längerer Zeit in „Freyberg's Garten" a. d. Kegelbahn gefunden. Abzuh. daselbst.

Kl. St. f. 1 anst. Herrn Hospitalpl. 6.

Für Hautleidende!
Vielfach bewährte Heilmittel gegen **Flechten** und **hartnäckige Hautausschläge** sendet bei genauer briefl. Mittheilung **C. A. Gabler,**
Apotheker in Arnstein bei Würzburg.

Zwei junge Leute, die sich verheirathen wollen, suchen zu Johanni ein Logis im Preise von 30—40 Thlr. Näheres alter Markt 30, I. Etage.

Wilhelmsstraße 4 sind noch 1. Octbr. Wohnungen, 3 St, 3 K., Küche und Zubehör, im Ganzen oder getheilt zu vermiethen. [342f

---

Eine möblirte Stube und Kammer ist zu vermiethen gr. Märkerstr. 27, 2 Tr

---

Möbl. Wohnung für 1—2 Herrn f zu bez. Zu erfr. an der Halle 13.

Anst. Schlafstelle m. Kost Harz 27.

Schlafst. mit Kost Geiststr. 5, H. I.

Eine kinderlose Wittwe in den 40er Jahren wird gesucht bei einem einzelnen Herrn zur Führung einer bürgerlichen Wirthschaft unter annehmbaren Bedingungen. Näh. in den Exped. d. Ztg.

Neue und gebrauchte Möbel verkauft billig Trödel 7. 65f

Einen Lehrling sucht **Ehrenkönig,** gr. Rittergasse 5.

Ein Lehrling wird gesucht b. Bäckermeister **Spanniger,** Klausthorstr. 22.

Ein älterer Schüler, welcher die Aufsicht über einen kleinen Knaben, während derselbe seine häuslichen Schularbeiten macht, übernehmen will, wolle sich in den Exped. d. Ztg melden.

Stadt Berlin.
Zwei neue franz. Billards. 75f

Jahn'scher Turn-Verein.
Mittwochs u. Sonnabends von Abends 8 Uhr an **Turnübung** im „Paradies." **Der Vorstand.**

Tanz-Unterricht
nach einer leicht faßlichen Methode wird jeden Sonntag im **Rosenthal** ertheilt. Anmeld. bef. u. fl. **Sandberg 5.**

Halle, Druck und Verlag von Otto Hendel.